STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 91 | Donnerstag, 20. April 2023

1057 Euro brutto im Schnitt

Azubis in Deutschland verdienen je nach Branche unterschiedlich. Das Handwerk zahlt unterdurchschnittlich.

Auszubildende in Gesundheits- und Pflegeberufen haben im vergangenen Jahr überdurchschnittlich viel verdient. Sie kamen im Schnitt auf 1139 Euro brutto im Monat, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. In Luft- und Schifffahrtberufen, wie etwa Fluglotsen oder Schiffbauerinnen, waren es 1054 beziehungsweise 1051 Euro. Im Handwerk lagen die Verdienste mit 901 Euro deutlich niedriger. Am wenigsten erhielten Auszubildende in Künstlerberufen, wie Musik, Fotografie oder Grafikdesign mit 783 Euro.

Insgesamt verdienten Azubis im Erhebungsmonat April 2022 im Schnitt über alle Ausbildungsjahre hinweg 1057 Euro brutto im Monat – ohne Sonderzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld. Frauen kamen mit 1101 Euro auf etwas mehr als Männer mit 1022 Euro. Generell steigen die Verdienste mit der Größe des Unternehmens. Firmen mit weniger als zehn Beschäftigten zahlten ihren Auszubildenden durchschnittlich 828 Euro. In Großunternehmen mit 1000 oder mehr Mitarbeitern waren es 1253 Euro brutto im Monat.

Viele Branchen suchen händeringend Nachwuchs. Im vergangenen Jahr begannen zwar mehr junge Menschen eine Ausbildung als 2021, doch der langjährige Negativtrend setzte sich fort. Nach jüngst veröffentlichten vorläufigen Daten des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl neuer Ausbildungsverträge 2022 leicht um 2700 auf 468 900. Der starke Einbruch aus der Zeit der Coronakrise wurde damit aber weiterhin nicht wettgemacht. Im Vorkrisenjahr 2019 hatten noch 510 900 junge Menschen eine Ausbildung begonnen. *dpa*

Energiekosten belasten Ritter Sport

WALDENBUCH. Hohe Energie- und Rohstoffpreise haben im vergangenen Jahr das Ergebnis des Schokoladenherstellers Ritter Sport belastet. Zwar stieg der Umsatz um rund sieben Prozent auf 538 Millionen Euro, wie das Unternehmen aus Waldenbuch (Kreis Böblingen) mitteilte. Jedoch sei das Ergebnis „wirklich kräftig" belastet worden, sagte ein Sprecher, ein Verlust sei aber nicht gemacht worden. Zum Jahresergebnis machte das Unternehmen keine Angaben.

Das internationale Geschäft wachse stark. Demnach lag der Anteil der Umsätze im Ausland bei 58 Prozent. Russland sei weiterhin der stärkste Absatzmarkt des Unternehmens im Ausland, sagte der Sprecher. Ritter Sport hatte trotz des Ukraine-Krieges Schokolade nach Russland geliefert und war dafür scharf kritisiert worden. Den Gewinn aus dem Russland-Geschäft habe das Unternehmen wie angekündigt an humanitäre Hilfsorganisationen gespendet. *dpa*

Kurz berichtet

Ministerin: Italien fehlen eine Million Arbeitskräfte

ROM. Italien beklagt heftigen Personalmangel. Insgesamt fehlen dem Mittelmeerland rund eine Million Arbeitskräfte aufgeteilt auf diverse Wirtschaftszweige, wie die Arbeitsministerin Maria Elvira Calderone sagte. Das Problem sei vor allem, dass immer mehr Menschen aus Altersgründen aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Es sei schwierig, diese Stellen mit neuen Leuten zu besetzen, sagte Calderone bei einer Gewerkschaftsveranstaltung. Insbesondere das Tourismusgewerbe ist dem Branchenverband Assoturismo Confesercenti zufolge stark von dem Personalmangel betroffen. *dpa*

Gerry Weber muss saniert werden

HALLE/WESTFALEN. Der Modehersteller Gerry Weber steckt gut drei Jahre nach dem erfolgreichen Abschluss seines Insolvenzverfahrens wieder in der Krise. Die Gerry Weber International AG teilte am Mittwoch mit, sie habe beim Essener Amtsgericht die Einleitung eines Verfahrens nach dem Gesetz über den Stabilisierungs- und Restrukturierungsrahmen für Unternehmen (StaRUG) beantragt, um den finanziellen Sanierungsprozess des Unternehmens zu beschleunigen. Ziel des StaRUG-Verfahrens ist, dass Unternehmer ihren Betrieb sanieren können, ohne ein Insolvenzverfahren durchlaufen zu müssen. *dpa*

„Das ist eine Jahrhundertchance für die Städte"

Interview Markus Müller, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg, sagt, wie der Arbeitsplatz der Zukunft aussieht und ob es sich lohnt, alte Gebäude in den Innenstädten umzunutzen.

Wie und wo will die Gesellschaft leben und arbeiten? Ist klimafreundliches Bauen möglich? Der Architekt Markus Müller spricht im Interview über Überregulierung bei Brandschutz und Dämmung, ob Architekten nichts mehr bauen sollen und wie sich unsere Arbeitswelt architektonisch ändert.

Herr Müller, um Deutschland mit 400 000 mehr Wohnungen jährlich zu versorgen, rücken Umbauten in den Fokus. Architekten fordern dafür eine „Umbauordnung." Bewegt sich etwas?
Das Schlagwort „Umbauordnung" ist ja im Wesentlichen ein Sammelbegriff für Denkmodelle, um den regulatorischen Rahmen für sparsameren Umgang mit Ressourcen neu zu definieren. Die aktuelle Diskussion bezieht sich auf Strategien, wie Bestandsgebäude oder innerstädtische Brachflächen umgenutzt werden können.

Und?
Da geht es um Regelungen im Baugesetzbuch, in der Baunutzungsverordnung, der Bundes-Immissionsschutz-Verordnung, auch der Landesbauordnung. Wir sprechen über die Frage, ob alle heutigen gesetzlichen Anforderungen zu Themen wie Brandschutz, Schallschutz, Dämmung zwingend bei dem Umbau eines alten Gebäudes angewendet werden sollten. Ich meine: nein. Diese Anforderungen sind ohne einen erheblichen baulichen Mehraufwand gegenüber dem Neubau im Bestand häufig nicht umsetzbar.

Architektur- und Umweltvertretungen haben in einem offenen Brief an Bundesbauministerin Klara Geywitz ein Abrissmoratorium gefordert. Weil beim Neubau mehr CO_2 verbraucht wird als beim Umbau, soll möglichst nichts abgerissen werden. Was halten Sie davon?
Offen gestanden: Nichts. Aus meiner Sicht helfen solche pauschalen Forderungen nicht weiter. Der Baubestand ist ja sehr vielfältig. Niemand wird ernsthaft infrage stellen, dass schlecht Gebautes, nicht Funktionierendes, Hässliches, Schadstoffbelastetes, buchstäblich Im-Weg-Stehendes nicht zugunsten einer positiven baulichen Lösung weichen können sollte. Viel wichtiger ist doch, dass wir lernen, Bestandsgebäude sinnvoll zu analysieren und Ideen der Weiterverwendung mit hoher Planungs- und Entwurfskompetenz zu entwickeln.

Zu Gebäuden, die oft schon nach wenigen Jahrzehnten nicht weiterverwendet werden, zählen auch Bürogebäude. Wäre es nicht besser, solche Büros in Wohnungen umzubauen, gerade in Innenstädten, die ja auch wegen des Ladenleerstandes zu veröden drohen?
Die Renaissance der Verbindung von Wohnen und Arbeiten ist eine Jahrhundertchance für die Städte. Wenn wir diese Chance nutzen, entstehen neue Identifikationsorte mit hoher Lebensqualität, weil sich neue Nachbarschaften etablieren können und mit dem Wohnen anstelle der immer gleichen Konsumtempel auch Nahversorger in die Innenstädte zurückkehren, die abends noch durch die Anwohner belebt werden. Die Ideen sind formuliert: Die Bauministerinnen und Bauminister der Länder und des Bundes verfassten vor Langem die „Leipzig Charta" für die Neuentdeckung der Lebensqualität in der „europäischen Stadt".

Und wie waren die Reaktionen?
Leider folgte den Worten keine politische Umsetzung in Form einer Weiterentwicklung der gesetzlichen Regelwerke – und der außergesetzlichen Normen. Das wäre aber die Voraussetzung für eine Umgestaltung der Städte. Die Loftwohnung im Gewerbegebiet, Clusterwohnen im Kerngebiet oder, ganz konkret, auch nur die Umnutzung von Erdgeschossen in Einkaufsstraßen – all das bleibt unter den heutigen gesetzlichen Rahmenbedingungen ohne aufwendige Bebauungsplan-Änderungen häufig eine Illusion.

> „Der Kampf um die klügsten Köpfe ist ein entscheidender Treiber für mehr Bauqualität."
>
> **Markus Müller** über die Notwendigkeit gut gestalteter Arbeitsorte

Wie flexibel müssten Büroräume sein?
Das Zeitalter monofunktionaler Strukturen ist vorbei. Das gilt übrigens nicht nur für Verwaltungen und Gewerbe, sondern auch für Wohngebäude und die sozialen Infrastrukturbauten in unserem Land. Wir wissen aus zahlreichen Forschungen: Die Vielfalt der Fähigkeiten, der Charaktere, auch der Geschlechter ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für gut funktionierende Teams. Mehrdimensionale Erfahrungen fördern die Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder. Die Lebensräume – das sind Gebäude ja im Wesentlichen – müssen deshalb für unterschiedlichste Nutzungen offen sein.

Bürogebäude sind oft gesichtslose Investorenbauten. Sind, um gute Fachkräfte für eine Firma zu interessieren, architektonisch ansprechendere Arbeitsorte gefragt?
Die Entwicklung ist bereits in vollem Gange. Auf unserem Kongress Archikon befassten wir uns nicht zufällig mit den Auswirkungen des Strukturwandels auf „Arbeit – Leben – Orte". Der Wettbewerb um die klügsten Köpfe ist ein entscheidender Treiber für ein neues Qualitätsbewusstsein im Büro- und Gewerbebau. Dabei geht es nicht um ein bisschen Mode und hippes Mobiliar.

Sondern?
Es geht um substanzielle Bedürfnisse von Menschen in einer enorm anspruchsvollen und herausfordernden Arbeitswelt. Klug geführte Unternehmen beschäftigen sich sehr ernsthaft mit diesen Fragen. In den von der Architektenkammer Baden-Württemberg mit dem Label „Beispielhaftes Bauen" ausgezeichneten Projekten finden sich zunehmend auch Firmengebäude, die New Work in diesem Sinne gestalterisch übersetzen.

Haben Corona und mehr Homeoffice insofern Folgen, dass neue Arbeitsmodelle auch neue Arbeitsumfelder brauchen?
Die Optionen, die eigene Arbeitsumgebung zu bestimmen, hat sich nach Corona für viele Berufsgruppen vielfältigt. Manche Tätigkeiten können an jedem beliebigen Ort ausgeübt werden, andere aber auch künftig nicht. Das wird die Erwartungshaltung an gute Arbeitsplatzqualitäten erhöhen – eine überaus positive Entwicklung. Weil das Privileg, an informellen Orten zu arbeiten, nur begrenzt einlösbar ist, rücken neue Funktionen und damit die Gestaltung der „formellen" Arbeitsumgebungen in den Fokus.

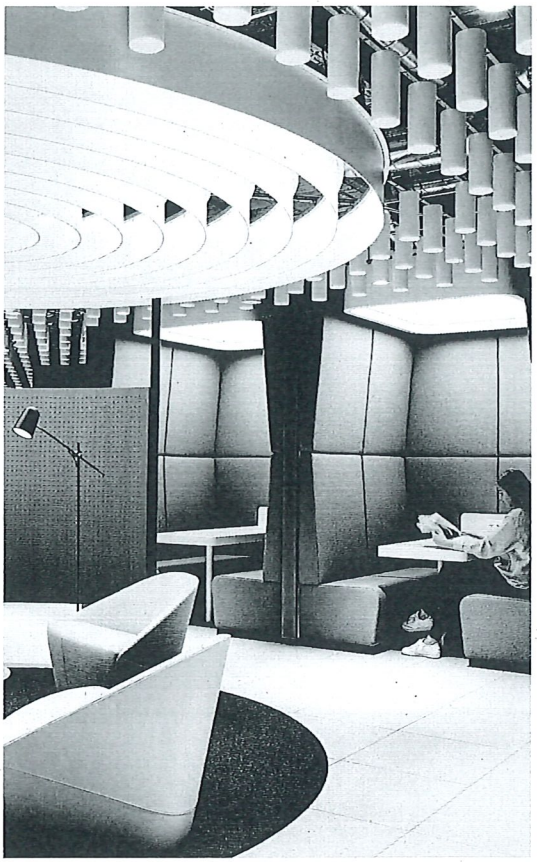
Inwiefern?
Aus dem langweiligen Bürogebäude wird eine Kommunikationsinfrastruktur für virtuelle Teams, Co-Working-Spaces bieten eine Flucht aus der Enge und Isoliertheit des Homeoffice. Anstatt Produktion in billigen Blechhallen zu organisieren, werden gewerbliche Arbeitsplätze menschenfreundlicher gestaltet.

Gerät generell bei der Diskussion über Nachhaltigkeit und CO_2-Verringerung die Baukultur zu sehr aus dem Blick?
Die Begriffsdefinition der Nachhaltigkeit umfasst neben Aspekten des Klimaschutzes ökonomische und soziale Dimensionen. In diesem Verständnis sind Gebäude, die durch eine hohe Qualität in Bezug auf Konzeption und Entwurf eine lange Lebensdauer ermöglichen, auch im engeren Sinne „nachhaltig". Deshalb stimmt der Satz von Ministerin Nicole Razavi: „Baudenkmale sind tendenziell die nachhaltigsten Gebäude."

Das Gespräch führte Nicole Golombek.

ARCHITEKT VOM BODENSEE

Person Markus Müller wurde 1965 in Meckenbeuren (Bodenseekreis) geboren. Der Architekt und Stadtplaner ist seit 2014 Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg. Er studierte Architektur und Stadtplanung an der Universität Stuttgart. *golo*



Neue Bürowelt, entworfen von Ippolito Fleitz – einer der „50 Best Workspaces 2023". Die Sieger finden sich im Bildband des Callwey Verlags. Fotos: Felix Kaestle, Ippolito Fleitz Group/Philip Kottlorz

Netflix greift gegen Passwort-Trittbrettfahrer durch

Das Passwort-Teilen ist für viele Netflix-Nutzer normal, doch dem Streaming-Dienst zunehmend ein Dorn im Auge.

Für Netflix-Nutzer, die ein Passwort untereinander teilen, wird es bald ernst. Nach monatelanger Verzögerung will der Streaming-Riese bis Ende Juni das Vorgehen gegen Trittbrettfahrer in seinen wichtigsten Märkten starten. Das dürfte auch Deutschland einschließen. Für Nutzer, die mit dem Account-Inhaber nicht unter einem Dach wohnen, soll dann extra Geld fällig werden. Zugleich kommt das Ende für ein Relikt vergangener Zeiten, mit dem die Geschichte der Firma begann: den DVD-Verleih per Post in den USA. Nach Europa hatte es der DVD-Versand nie geschafft.

Netflix geht davon aus, dass rund 100 Millionen Haushalte den Service mit Log-in-Daten anderer nutzen. Das ist gemessen an den 232,5 Millionen zahlenden Kunden im vergangenen Quartal ein hoher Anteil. Netflix hatte lange das Teilen von Zugangsdaten toleriert. Inzwischen gibt es im Videostreaming-Geschäft aber generell einen verstärkten Fokus auf Profitabilität, nachdem die vielen Anbieter jahrelang auf der Jagd nach höheren Nutzerzahlen waren.

Netflix erwog, schon im ersten Quartal die Maßnahmen gegen Trittbrettfahrer auf breiter Front in Gang zu setzen, wie der neue Co-Chef Greg Peters in einer Videokonferenz zu den jüngsten Quartalszahlen sagte. Nach dem Start unter anderem in Kanada, Portugal und Spanien im Februar legte die Firma aber eine Pause ein. Peters deutete einige Probleme bei der Umstellung an. So habe man in den vergangenen Wochen daran gearbeitet, dass Nutzer etwa bei Reisen nahtlos auf Netflix zugreifen könnten. Man habe das Gefühl gehabt, „es wäre besser, sich etwas mehr Zeit zu nehmen". Netflix macht keine Angaben dazu, wie genau die Systeme eine unerlaubte Mehrfach-Nutzung der Log-ins erkennen.

Ein zusätzlicher Nutzer im Abo kostet in Spanien 5,99 Euro, in Portugal 3,99 Euro.

Die Preise für zusätzliche Nutzer eines Accounts außerhalb des Haushalts setze Netflix individuell für die einzelnen Märkte, sagte Peters. In Portugal waren es beim Start im Februar 3,99 Euro im Monat pro Person und in Spanien 5,99 Euro. In Deutschland dürfte der Preis eher am oberen Ende dieser Spanne liegen. Zugleich führte Netflix ein günstigeres Abo-Modell mit Werbung ein. Bei diesem Tarif wird nun die Bildqualität auf volle HD-Auflösung verbessert.

Netflix setzt darauf, dass die Filme und Serien im Angebot genug Anziehungskraft haben, um Trittbrettfahrer zur Zahlung zu bewegen. Der Dienst fühlt sich nach den Erfahrungen in ersten Ländern darin bestärkt. Die erste Reaktion sei ähnlich wie bei Preiserhöhungen der Verzicht, räumte Peters ein. In Kanada aber habe man inzwischen mehr zahlende Nutzer und mehr Umsatz als vorher.

Einen solchen Schub kann Netflix gut gebrauchen. Im ersten Quartal stieg die Kundenzahl um 1,75 Millionen. Experten hatten mit einem deutlich stärkeren Zuwachs gerechnet. Auch der Ausblick auf das laufende Vierteljahr fiel durchwachsen aus. Erst im zweiten Halbjahr rechnet Netflix mit einem Aufschwung.

Den Umsatz steigerte Netflix in den drei Monaten bis Ende März im Jahresvergleich um knapp vier Prozent auf 8,2 Milliarden Dollar (7,48 Milliarden Euro). Der Gewinn sank um rund 18 Prozent auf unterm Strich 1,3 Milliarden Dollar. Im zweiten Quartal erwartet Netflix keine großen Sprünge.

Außerdem kündigte Netflix an, dass der DVD-Verleih nach rund 25 Jahren eingestellt wird. Der in Deutschland nie verfügbare Versand per Post war das ursprüngliche Geschäftsmodell des 1997 gegründeten Unternehmens. Der Legende nach begann die Geschichte von Netflix sogar mit einem Leihvideo. Gründer Reed Hastings verlegte eine Videokassette und ärgerte sich über die Mahngebühren der Videothek, wie er später erzählte. Daraus entstand die Geschäftsidee einer DVD-Flatrate. Im Streaming-Zeitalter spielte dieser Service aber ohnehin kaum noch eine Rolle. *dpa*